



Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld (rechts) mit Beraterinnen der EUTB-Anlaufstellen für ergänzende unabhängige Teilhabeberatung.

Passgenaue Unterstützung

Dank bundesweitem Programm können Menschen mit Behinderung individuell beraten werden

Wo beantrage ich einen Behindertenausweis oder die Einordnung in eine Pflegestufe? Nach welchen Kriterien erhalte ich Assistenz am Arbeitsplatz? Wer vergibt Zuschüsse für Hilfsmittel oder Umbauten in der Wohnung? Um Antworten auf derlei Fragen zu bekommen, mussten Menschen mit Behinderung bislang eine wahre Odyssee absolvieren. Dank des bundesweiten Projekts „Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung“ – kurz EUTB – ist damit Schluss. Dass das Bundesministerium für Arbeit und Soziales der Stadt Frankfurt drei EUTB-Stellen zugesprochen hat, stuft Jugend- und Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld als „großen Glücksfall“ ein. Hier lebten rund 80.000 Schwerbehinderte mit sehr individuellen Bedarfen und Wünschen. „Das A und O einer passgenauen Unterstützung ist deshalb eine intensive Beratung.“ Nur die mache eine gute Versorgung und damit Teilhabe möglich, ist für die Stadträtin

klar. Das bis Ende 2020 vom Bund geförderte und mit einer Verlängerungsoption für weitere zwei Jahre bedachte Projekt werde wissenschaftlich begleitet und evaluiert. „Wir sehen dann, ob es sinnvoll ist, die EUTB-Stellen beizubehalten.“

Die Sinnhaftigkeit der Beratungsstellen steht für Hanna Piepenbring von der „Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte“ schon jetzt außer Zweifel. Nicht zuletzt, weil sie frei von Trägerinteressen sind und „Betroffene Betroffene be-

raten“. Das kann die sehbeeinträchtigte Pädagogin nur begrüßen, denn: „Diese Augenhöhe stärkt das Selbstbewusstsein der Ratsuchenden.“ Alexandra Eppler von der „Frankfurter Stiftung für Gehörlose und Schwerhörige“ schätzt zudem die in den EUTB-Stellen gebündelten Kompetenzen. Zwar jeweils auf einen Schwerpunkt konzentriert, sei durch die enge Vernetzung jede EUTB-Stelle in der Lage, über alle Formen der Unterstützung aufzuklären. In dieser Hinsicht beobachtet ihre Kollegin Ulrike Schneider „riesigen Bedarf“. „Ich erlebe immer wieder, wie uninformatiert zum Beispiel Eltern sind.“ Aus Angst, dass man ihr Kind in die Förderschule schickt, würden sie nicht selten dessen Hörbehinderung verschweigen.

Die dritte beim „Frankfurter Verein für soziale Heimstätten“ angesiedelte EUTB-Stelle richtet das Augenmerk auf Drogenabhängige und psychisch Kranke. Nach Erfahrung von Projektleiterin Gerlinde Heusser „wissen sie oft nichts von Hilfsansprüchen oder haben keinen Antrieb, sich darum zu kümmern“. Die beiden Beraterinnen suchten daher in der Regel die Leute auf. „Wir helfen aber allen, die sich an uns wenden, weiter“, so die Fachsprecherin des Psychosozialen Zentrums West des Frankfurter Vereins. Es sei schließlich das „Alleinstellungsmerkmal der EUTB-Stellen, niemanden an andere Zuständigkeiten verweisen zu müssen“.

Doris Stickler

Menschen mit Behinderungen, von Behinderung bedrohte Menschen, ihre Angehörigen sowie alle Interessierten finden bei den folgenden drei Frankfurter Beratungsstellen schnelle, unkomplizierte und kostenfreie Unterstützung bei allen Fragen rund um Teilhabe und Rehabilitation:

EUTB Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte, Telefon: 069/955 12 40,
E-Mail: schwinn@sbs-frankfurt.de

EUTB Frankfurter Stiftung für Gehörlose und Schwerhörige, Telefon: 069/94 59 30 25,
E-Mail: teilhabeberatung@glsh-stiftung.de

EUTB Frankfurter Verein, Telefon: 069/739 43 67 20,
E-Mail: gerlinde.heusser@eutb-frankfurt.de

Unter der Telefonnummer 069/15 05 96 88 wird außerdem telefonisch Auskunft erteilt. Generelle Informationen über das EUTB-Projekt und die bundesweit eingerichteten Stellen findet man unter www.teilhabeberatung.de.

sti